

Karl Wagner (96): Das war mein Leben

Erinnerungen – Von der „ersten Chaise ohne Pferde“ bis zur Nazi-Willkür – Ein Lebenskünstler

Vor wenigen Wochen wurde er 96 Jahre alt. Zu alt, wie Karl Wagner selbst meint. Undankbarkeit ist es bestimmt nicht, die ihn zu dieser Aussage treibt. Wagner ist jedoch der Überzeugung, daß es nicht gut sei, wenn der Mensch so alt werde. Alles werde von Jahr zu Jahr beschwerlicher, der Aktionsradius schrumpfe stetig. Dabei ist Karl Wagner mit seinem Alter fertig geworden; er weiß sich zu fügen und versucht auch mit seinen 96 Jahren noch, alles ihm Mögliche aus eigener Kraft zu erledigen. Auf Rüsselsheims Straßen sieht man den ehemaligen Lehrer und Gesangvereinsleiter deshalb auch recht oft, wenn er – langsam aber beharrlich – Besorgungen macht oder Bekannte besucht.

Freundliche Mitmenschen

Die Mitmenschen sind freundlich zu ihm, das kann Karl Wagner bestätigen. Nachbarn bringen ihm nicht selten etwas zu essen oder helfen ihm bei ungünstigem Wetter, wie jetzt im Winter, über die Straße. Geduld muß jedoch mitbringen, wer es mit Karl Wagner zu tun haben will: „Bei mir geht eben alles viel langsamer als früher“, betont der Sechsendneunzigjährige, der in einem von Efeu umrankten Haus an den Fichten 1 lebt und sich dort eine zweifellos ungewöhnliche Wohnung eingerichtet hat, in der die Zeit stehengeblieben zu sein scheint.

Vielleicht nicht ohne Grund, denn der Zeit kommt in Karl Wagners Leben sicherlich eine ganz andere Bedeutung zu als bei anderen Zeitgenossen. Wagner jagt ihr nämlich nicht hinterher, er läßt sie sich nicht rauben, sondern verbringt in biblischer Ruhe seinen Lebensabend, ohne allerdings den Sinn für die Realität verloren zu haben. Geboren wurde Wagner 1885 in Krofdorf/Kreis Wetzlar. Gewissermaßen ist er also ein Relikt aus einem vergangenen Jahrhundert. Und wer ihn sieht, kann das unterstreichen. Die Ruhe, die er ausstrahlt, die Schlichtheit, in der er lebt und die Freude, die er an einfachen Dingen finden kann, unterscheiden ihn von den „modernen“ Menschen. Wagner fühlt sich deshalb jedoch nicht fehl am Platz. Vielleicht kann er aus der Distanz eines Jahrhunderts die Dinge sogar besser beurteilen, als es ihm mancher zutrauen würde.

In Krofdorf wuchs Karl Wagner als Viertältester von elf Geschwistern auf. Noch heute ist ein Erlebnis aus der damaligen Zeit fest in seinem Gedächtnis verankert. Mit seinen Freunden spielte er als Fünfjähriger auf der Dorfstraße, als plötzlich ein ungewöhnliches Ticken hörbar wurde. Und dann sah der junge Karl auch schon einen hohen schwarzen Kastenwagen von der Burg Gleiberg die Straße herunterkommen – auf dem Bock zwei Männer in feinen schwarzen Anzügen. Menschen versammelten sich in Windeseile auf der Dorfstraße, um Ungewöhnliches zu sehen: „Eine Chaise ohne Gäule“, wie die Leute damals sagten.

Daß er einmal Lehrer werden würde, hätte sich Wagner damals sicherlich nicht träumen lassen. Der Vater war Pfisterermeister, die Familie lebte in einfachsten Verhältnissen. Der Grundschullehrer empfahl dem Va-

ter, seinem Sohn eine umfangreiche Ausbildung zukommen zu lassen. Gesagt, getan: Karl Wagner besuchte die Realschule und nahm im Anschluß daran von 1902 bis 1905 an einem Lehrerseminar in Friedberg teil, bevor er seine erste Stelle als Schullehrer in Bleichenbach antrat. Der einjährigen Militärzeit in Offenbach folgte 1908 die erste Anstellung als Lehrer in Bettenhausen bei Lich; 1909 wechselte Karl Wagner nach Metzlos-Gehag, um dort zu unterrichten.

Seit 1912 in Rüsselsheim

Nach Rüsselsheim kam Wagner am 1. Januar 1912; wo er in der hiesigen Volksschule mit dem Unterrichten begann. Der junge Lehrer war mit seinem Beruf voll und ganz zufrieden, da stellte der Erste Weltkrieg sein Leben auf den Kopf. Wagner wurde zur Infanterie nach Worms beordert und kämpfte in den Schützengräben Frankreichs. Im Feuer der Geschütze sah er viele seiner Kameraden sterben, und beinahe hätte es auch ihn erwischt, wenn er nicht etwas vorsichtiger als die anderen gewesen wäre. Am Abend vor einem erwarteten Angriff hatte sich Karl Wagner einen extra tiefen Schützengraben gebaut. Das sollte seine Rettung werden, denn so wurde er „nur“ verschüttet. Mit inneren Verletzungen kam er ins Feldlazarett, später nach Mainz. Noch während des Krieges unterrichtete er wieder, da er aufgrund seiner Verletzungen vom Dienst an der Front befreit worden war.

1919: Weimarer Republik, Wahl eines neuen Gemeinderats in Rüsselsheim. Karl Wagner wurde in dieses Gremium gewählt und engagierte sich für das Wohl der Opelstadt. Die meisten Bewohner Rüsselsheims kannten ihn damals – ein Umstand, der ihm bald darauf sehr zustatten kam. Mit Hitler nämlich kam das „Aus“ für Wagners kommunalpolitische Tätigkeiten. Vom Gauleiter erhielt er seinen Entlassungsbescheid aus dem Staatsdienst, den er im Zweiten Weltkrieg immer bei sich trug, um so den Amerikanern zu beweisen, daß er ein Verfolgter des NS-Regimes war.

Vor einem Nazi-Gericht

In Groß-Gerau wurde er als Angehöriger der Sozialdemokratischen Partei vor ein Parteigericht gestellt. Es hieß, er habe seine Schüler im pazifistischen Glauben erzogen und außerdem erzählt, daß Kommunismus und Nationalsozialismus auf dem Misthaufen gewachsen seien. Karl Wagner hatte begriffen, was da gespielt wurde und stritt die Behauptungen rundweg ab. Durch sein Engagement für die Stadt Rüsselsheim und durch seine Tätigkeit als Gesangvereinsleiter hatte er viele Freunde gewonnen, die zu seinen Gunsten aussagten und ihn so vor dem Schlimmsten bewahrten.

Wagner fand schließlich eine Teilzeitbeschäftigung in einer Mainzer Musikalienhandlung, was seine Liebe und Verbindung zur Musik weiter festigte. Im Zweiten Weltkrieg wurde er mit 60 Jahren nochmals eingesetzt – bei den Pionieren in Worms. Von den Amerikanern in Rheinessen gefangen genommen, kam er nach Le Mans und Cherbourg, ehe er im Winter 1945 wieder nach Rüsselsheim zurückkehrte.

Alle Liebe der Musik

Lehrer war Karl Wagner fortan nicht mehr; er beschäftigte sich vielmehr intensiver mit der Musik und arbeitete weiter bei der Musikalienhandlung Ebling in Mainz. Im Umkreis gründete er viele Gesangvereine, denen er vorstand und denen er die Schönheit der Musik vermittelte. In Rüsselsheim selbst waren es Männergesangvereine und Kirchenchöre, die Wagner leitete. Orgel und Klavier spielte er damals mit Begeisterung. Heute muß er sich auf ein handlicheres Instrument beschränken: Die Mundharmonika. Darauf spielt er alte Weisen – „Das Wandern ist des Müllers Lust“ zum Beispiel. Auch auf anderen Gebieten der Kunst war der Hochbetagte früher aktiv. Die Bilder, die er malte, zieren heute noch die Wände seiner Wohnung. Außerdem fallen die vielen Pflanzen und Aquarien ins Auge, denen er viel Zeit opfert.

Doch zurück zu Karl Wagner und seiner Mundharmonika. Wer ihn so gemächlich in seinem bequemen Sessel in der warmen Küche sitzen sieht, der mag ihn um seine Lebensfreude schon manchmal beneiden, bestimmt aber bewundern. Wagners Leben ist gewöhnlich und doch außergewöhnlich. Karg und doch reich. Was hat er noch zu erwarten? Vielleicht nicht mehr viel, aber er weiß damit zu leben. Frank Heckert

Rüsselsheim er Echo
2. Januar 1982

Rüsselsheimer Echo / Anfang 1983

SA-Trupp in der Kirche: Organist Wagner sah rot

Da sitzt einer der ältesten Rüsselsheimer in seiner Küche, spielt auf seiner Mundharmonika die Volksweise „Am Brunnen vor dem Tore“. Karl Wagner, 97 Jahre. Eine Reminiszenz an vergangene Zeiten. Erinnerung. Früher, da beherrschte er alle Instrumente: Geige, Klavier, in der evangelischen Stadtkirche die Orgel. Da hat er den Gesangverein „Germania“ und den Kirchenchor geleitet. Es war ein Leben für die Musik. Aber es war nicht frei von Mißklängen.

Da war das Jahr 1933. Karl Wagner, der Volksschullehrer an der Rüsselsheimer Parkschule. Karl Wagner, der Sozialdemokrat. Karl Wagner, der SPD-Abgeordnete im 21 Köpfe zählenden Gemeinderat. Bei der folgenschweren Reichstagswahl vom 5. März sitzt er noch als Wahlvorstand im Wahllokal Parkschule. Wenige Wochen später ist er arbeitslos. Als „politisch unzuverlässig“ haben ihn die Nazis aus dem Schuldienst entlassen, ihn vor dem Sondergericht Groß-Gerau einem Mann in schwarzer SS-Uniform gegenübergestellt.

Verhandelt wird über einen Vorfall in der Rüsselsheimer Stadtkirche, in die eines Sonntags ein SA-Trupp in Uniform einmarschiert war. Der Organist sah rot. „Was tun diese Kerle in der Kirche?“, hatte er den damaligen Pfarrer Hofmann gefragt, sich geweigert, den Gottesdienst mit dem Orgelvorspiel zu beginnen. Der Pfarrer, parteilos, aber der SPD nahestehend, hatte ihn zu besänftigen versucht. Die SA habe vorher gefragt, und er könne doch keinem Gläubigen den Kirchgang verweigern. Daß es eine scheinheilige Frömmigkeit war, hätte er wissen können. Denn zu dieser Zeit hatten die neuen Machthaber bereits ihren Frieden mit der offiziellen Kirche geschlossen: „Im einträchtigen Zusammenarbeiten mit den beiden größten christlichen Konfessionen erblickt die Regierung eine der wesentlichsten Voraussetzungen für den deutschen Aufstieg“, hatten die Nazis am 13. März 1933 versprochen, als sie auch in Hessen die Macht an sich rissen. Und die Kirche dankte es prompt.

„Wohl jeder evangelische Christ begrüßt von Herzen, daß nun wieder Männer die oberste Regierungsgewalt in den Händen haben, die zum Christentum eine positive Stellung einnehmen, die neben der nationalen auch eine religiös-sittliche Erneuerung des deutschen Menschen wünschen und dafür kämpfen“, ließ sie am 30. März 1933 im Hinblick auf den evangelischen Gemeindetag in Rüsselsheim verlauten. Der Gustavsburger evangelische Pfarrer Karl Knab hatte sich schon vorher ent-

schieden: Er kandidierte in der NSDAP für den Reichstag und sprach am 26. Februar 1933 bei einer Wahlkundgebung im „Rüsselsheimer Hof“.

Ein verhängnisvoller Irrweg für die Kirche. Karl Wagner hat ihn früh erkannt. Seine Verweigerung als Organist – kein Widerstand. Aber einer der wenigen Proteste, die aus Rüsselsheim gegen die faschistische Machtübernahme bekannt sind. Zivilcourage? Tollkühnheit oder einfach nur eine Anekdote?

Sicher mehr. Denn nur die Fürsprache des Pfarrers und des damaligen Bürgermeisters Müller retteten den suspendierten Lehrer vor dem KZ. Gespielt hat er schließlich doch. Aber im Zorn zog er alle Register, trat er in die Pedale, schlug er in die Tasten. In einem Zorn, den er bis heute bewahrt hat. Auch wenn er nach zweijähriger Arbeitslosigkeit später als Aushilfs-



BLICKT ZURÜCK IM ZORN: Karl Wagner

kraft in einer Mainzer Musikalien-Handlung unterkam. Auch wenn ihn die Fürsprache von Freunden damals vor Schlimmerem bewahrt hat. Die Isolation des politisch Verdächtigen, die Angst der alten Bekannten, mit ihm zusammen gesehen zu werden, waren schlimm genug. „Ihr könnt euch das nicht vorstellen, was der Hitler für ein Saukerl war“, sagt der Siebenundneunzigjährige und meint damit ein ganzes System.

Manchmal gab es auch Schläge

Zum 99. bekam Karl Wagner Besuch von ehemaligen Schülern

uwe. - Als der ältere Herr sich als „de Heini Walter aus de alt Kirchstraß“ vorstellt, ist die Erinnerung sofort wieder da. „Ja, ja, du hast auch dei' Schläg kriegt“, lacht der alte Mann mit dem weißen Kinnbart. Heinrich Walter, Wilhelm Klippel und Fritz Kraft sind ehemalige Schüler des Jahrgangs 1917/18, ihr Besuch galt ihrem ehemaligen Lehrer Karl Wagner, der gestern im städtischen Altersheim seinen 99. Geburtstag feiern konnte.

Daß es mal Schläge setzte bei Karl Wagner in der Parkschule, war nichts ungewöhnliches. „Er war streng, aber wir haben was gelernt bei ihm“, versichern die ehemaligen Pennäler. Beim Besuch im Altersheim wurde natürlich in Erinnerungen geschwelgt, man erzählte von Schulanekdoten, die mittlerweile schon rund 60 Jahre zurückliegen und ein Stück Rüsselsheimer Geschichte geworden sind. Im Lebensweg des im oberhessischen Krofdorf bei Gießen geborenen Pädagogen spiegelt sich auch die „große“ Geschichte wider: Zu Zeiten der Weimarer Republik war Wagner Abgeordneter der SPD im Rüsselsheimer Gemeinderat,

zudem als Sänger und Organist in der Stadtkirche aktiv. 1933, bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten, wurde er aus dem Schuldienst entfernt. „Der Bürgermeister Müller und der Pfarrer haben sich damals für mich eingesetzt, sonst wär ich heute vielleicht nicht hier“, meint das Geburtstagskind, das auch von Stadträtin Liesel Thurn und dem SPD-Vertreter Philipp Petzold beglückwünscht wurde. Ehrenzeichen der Partei für langjährige Mitgliedschaft sind schon sämtlich in seinem Besitz; sein Eintrittsdatum ist das Jahr 1919.

Das Hobby des noch immer rüstigen alten Lehrers war stets die Musik, ein Thema, um das sich viele Anekdoten ranken – so etwa, als dem Dirigenten Wagner bei einem patriotischen Lied zum „Sedanstag“ bei besonders intensivem Gestikulieren die Manschettenknöpfe aus den Ärmeln sprangen. Noch heute wird im Altersheim die Mundharmonika ausgepackt, und auch wenn Schillers „Glocke“ zur Rezitation ansteht, macht dem 99jährigen so schnell keiner etwas vor ...



Zahlreiche Gratulanten besuchten gestern den 99jährigen Lehrer Karl Wagner im Städtischen Altersheim. Auf unserem Bild Nichte Hildegard Zimmermann und seine drei ehemaligen Schüler Wilhelm Klippel, Fritz Kraft und Heinrich Walter.

Bild: Roeder